Ende gut, alles gut?

Mit dem Bericht von Robert Schaible 1981 war die Geschichte der Blasensteine der Dalmatiner noch nicht abgeschlossen. Immerhin veröffentlichte William F. Stifel, der damalige Präsident des American Kennel Clubs (AKC), noch im selben Jahr die Mitteilung, dass dem Antrag von Schaible stattgegeben worden sei, die Dalmatiner aus seinem Projekt zu registrieren, damit sie auf Schauen gezeigt werden konnten und bei entsprechend guter Bewertung für die Zucht zur Verfügung standen. Doch die beiden Beiträge lösten eine Kontroverse innerhalb der Dalmatiner-Zuchtgemeinschaft aus: Kurz nach Erscheinen des Artikels drängten sie den AKC dazu, jede weitere Registrierung von Nachkommen aus dem Rückkreuzungs-Projekt einzustellen. Der AKC fügte sich, und die Sperre führte dazu, dass zwischen 1981 und 2011 beim AKC kein Dalmatiner mehr mit niedrigem Harnsäurespiegel registriert wurde – allerdings weiterhin im zweiten US-amerikanischen Zuchtverband, dem United Kennel Club (UKC).

Die Nachfahren aus dem Kreuzungsprojekt wurden innerhalb des AKC offensichtlich weiterhin als „Mischlinge" angesehen. Die Wendung brachte wahrscheinlich die Entdeckung des Gens. Immerhin bestätigte der AKC im Juli 2011, also 30 Jahren nach Schaibles Antragstellung, dass Nachkommen der Dalmatiner/Pointer Verpaarung von 1973 als Dalmatiner registriert werden können. Man unterscheidet heute HUA-Dalmatiner von LUA-Dalmatinern. Die High-Uric-Acid-Hunde scheiden immer noch hohe Harnsäuremengen aus, die Low-Uric-Acid-Hunde sind Nachkommen aus der Pointer-Verpaarung. Sie dürfen alles fressen, was auch anderen Hunden guttut.[9]

Ergebnis des Dalmatiner-Projekts: zu kurz gesprungen

Obwohl das Projekt sehr erfolgreich verlief, hat es doch einen Schönheitsfehler: Weil auch bei den LUA-Dalmatinern vor allem das rassetypische Aussehen im Vordergrund stand und die Pointer-Eigenschaften systematisch wieder herausgekreuzt und verdrängt wurden, leiden sie heute wieder an allen anderen dalmatinertypischen Erbkrankheiten: an ein- oder beidseitiger Taubheit, an einer spezifischen Hauterkrankung, nämlich dem Dalmatiner-Bronze-Syndrom, an verschiedenen Allergien, Epilepsie, Hüftgelenksdysplasie und einer Erkrankung der Zellen, die sich im Gehirn um die Nervenzellen wickeln, um sie elektrisch voneinander zu isolieren und die Reizleitungsgeschwindigkeit zu erhöhen. Ihr Fehlen bewirkt Bewegungs- und Koordinationsschwierigkeiten, ein Nachlassen der Reflexe, Lethargie und in fortgeschrittenen Fällen eine weitere Form von Blindheit. Die LUA-Dalmatiner sind also rasch wieder da angekommen, wo sie gestartet sind, nämlich als Hunde mit geringer genetischer Variabilität, hohem Inzuchtfaktor, vielen homozygoten Genen und ohne Allele in der Population, um dem entgegenzuwirken.

Outcrossing mit Weitsicht

Weltweit wurden aber inzwischen mehrere Outcrossing-Projekte gestartet, deren Ziel es nicht wie bei Schaible ist, ein einziges Merkmal in die Population einzubringen, sondern die Rasse als Ganzes auf eine breitere genetische Basis zu stellen, ohne ihre Charakteristika zu verlieren oder das Rasseprofil zu verlassen. Die Züchtenden verwenden daher nicht das Schema der Kombinationskreuzung, sondern das der Veredelungskreuzung. Sie hat den großen Vorteil, dass sie sehr flexibel und ganz individuell auf die Bedürfnisse einer Population abgestimmt werden kann.

Beispiel: Kromfohrländer

Ende 2024 fiel der 106. Wurf im Einkreuzungsprojekt des ProKromfohrländer e.V., aus dem bereits 732 Welpen hervorgegangen sind. Der Kromfohrländer ist eine recht junge Rasse, die aus drei Zuchttieren hervorgegangen ist. Entsprechend hoch ist der Inzuchtgrad, die Tiere sind genetisch weitestgehend identisch. Typische Erbkrankheiten sind die Folge, nämlich Epilepsie, Digitale Hyperkeratose, also die übermäßige Verdickung der Hornhaut an den Pfoten, Linsentrübung, Störungen der Krankheitsabwehr, verfrühte Alterserscheinungen, Wesensmängel und eine erhöhte Welpensterblichkeit. Im Ursprungsverein, dem Rassezuchtverein der Kromfohrländer (RZV), gründete sich daher schon 2006 die Projektgruppe „Genpool" mit dem Ziel, Abhilfe zu suchen und ein Einkreuzungsprojekt in die Wege zu leiten. Aufgrund von großen Widerständen trennte sich die Projektgruppe 2012 vom RZV und gründete den ProKromfohrländer e. V.[10]

„Gesundheit - Wesen - und dann erst das Aussehen"

Der Verein legt auf seinen Internetseiten das Konzept, die Zuchtstrategie und das Fortschreiten des Projekts offen. Sein Motto lautet: „Gesundheit - Wesen - und dann erst das Aussehen".[11] Am Beginn des Projekts stand die Frage nach einer geeigneten Partnerrasse für das Outcrossing. Dabei wurden Wesensmerkmale höher bewertet als das äußere Erscheinungsbild, weil dieses durch züchterische Bemühungen leichter beeinflusst werden kann als jene. Die Wahl fiel auf den Dansk-Svensk Gårdshund, kurz: Danski, einen robusten und sehr gesunden Hofhund, der aufgrund seiner zahlreichen Gründertiere über eine besonders hohe Genvarianz verfügt. Er wird den Pinschern zugeordnet, hat ein ausgeglichenes Wesen und verhält sich im Allgemeinen sehr freundlich gegenüber Hunden, Kindern und Erwachsenen. Damit soll er dazu beitragen, dass der häufig nervöse und sensible Kromfohrländer mehr an Stabilität und Sicherheit gewinnt. Als Hofhund neigt der Danski dazu, Mäusen und Ratten nachzustellen und zu buddeln. Das tut der Kromfohrländer auch, aber weil das nicht gut ankommt, wird das Verhalten bei der Auswahl der Nachkommen im Auge behalten. Wie der Kromfohrländer hat auch der Danski wenig Jagdtrieb.